

Zeitschrift: Schweizer Erziehungs-Rundschau : Organ für das öffentliche und private Bildungswesen der Schweiz = Revue suisse d'éducation : organe de l'enseignement et de l'éducation publics et privés en Suisse

Herausgeber: Verband Schweizerischer Privatschulen

Band: 45 (1972-1973)

Heft: 1

Artikel: Kleiner Kurs in Entwicklungspsychologie [Schluss]

Autor: Weitsch, Dorothea

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-851810>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 21.01.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

die tüchtige Hausfrau, sogar die weitblickende Politikerin. Vor uns liegen Dokumente, in denen sowohl von protestantischer wie von katholischer Sicht dem alten *Leitbild* abgesagt und freie Bahn in Beruf und Gemeinschaft gefordert wird.

Damit hat die Erziehung zu rechnen. Es ist sicher wichtig, wie Hans Fürst betont, daß das Mädchen in einer Atmosphäre aufwächst, die das Frauentum anerkennt, die in

ihm die Freudigkeit weckt, dereinst als Frau seine Aufgabe zu erfüllen. Es ist wichtig, um zum Schluß unsern Kollegen zu zitieren, die «zwischenmenschlichen Beziehungen aufzuwerten, im Menschen das soziale Element zu fördern, das Gefühl der Verantwortlichkeit für den Andern zu heben und im Dienen das Heil zu erblicken.»

Das – so fügen wir bei – gilt unbedingt für beide Geschlechter. Kna-

ben und Mädchen müssen aber auch zu straffer Gedankenführung und Schulung der Ausdrucksfähigkeit erzogen werden.

Dürfen wir darum hoffen, daß von der Einsicht in das Wesen der Frau, vom Wissen um die Ziele der Frauenbewegung *Impulse* ausgehen, welche das heute in allen Fugen krachende Gebäude der Erziehung neu aufbauen helfen?

Dr. h. c. Helene Stucki

Kleiner Kurs in Entwicklungspsychologie

Dorothea Weitsch

(Schluß) VIII

Noch in der Latenzzeit beginnend, vor dem Umbruch der frühen Pubertät, im Alter zwischen zehn und dreizehn Jahren etwa, liegt ein Zwischenstadium, *die Vorpubertät*. Ihre Grenzen sind noch fließender als die der übrigen Phasen. Ihre Erscheinungen setzen sich bis weit in die Pubertät hinein fort. Eine vorrevolutionäre Stimmung herrscht im psychischen Staat – so kennzeichnet die Psychoanalytikerin Helene Deutsch dieses Alter.

Bestimmte zuvor naiver Realismus, unmittelbarer Gegenstandsbezug, Wissensanreicherung und Autoritätsgläubigkeit das Kind, so sucht es jetzt Stellung zu nehmen, selbständiger nachzudenken. Einsicht in allgemeine Gesetzmäßigkeiten und Ueberblick zu gewinnen. Philipp Lersch spricht von einem kritischen Realismus. Die Welt rückt wieder in Distanz, Kritik aus einer neuen Position wird möglich.

Das Kind sieht Kritikwürdiges am anderen, ebenso an sich selbst: Die Woge der hohen Selbsteinschätzung bricht sich. Noch wird dies überspielt: Man will sich nicht blamieren, beachtet den Eindruck, den man macht, läßt sich die Empfindlichkeit des Selbstgefühls nicht anmerken und demonstriert zuweilen geltungssüchtig eigene Stärke, was diesem Alter auch die Bezeichnung «Flegeljahre» eingetragen hat. Hierher gehören all die Lausbuben- und Lausmädchengeschichten. Noch sind die Kinder extravertiert und aktiv.

Auch die Mädchen erfahren einen Aktivitätsschub, betonen sich nicht nur durch Schmuck und Modisches, sondern zeigen teilweise auch kämpferische Verhaltensweisen, gehen in die sportliche Konkurrenz, lesen Abenteuergeschichten, stecken voller affektiver Wünsche, mobilisieren ehrgeizig ihre Begabungen. Der alte Wunsch, ein Bub zu sein, erweist sich an dieser Stelle der Entwicklung als Steigbügelhalter notwendiger Aktivität.

Buben wie Mädchen fühlen sich herausgefordert von den eigenen Kräften und von der Außenwelt, lehnen sich trotzig ungehorsam gegen erzieherische Maßnahmen auf. Viele ihrer Verhaltensweisen sind Unabhängigkeitserklärungen, Offensiven gegen die Umwelt.

Ein unbändiges Bewegungsbedürfnis greift Platz, kulmierend in Aggressionslust nach dem Motto: «Was wollen wir kaputtmachen» (hierin ähnlich den Drei- bis Vierjährigen). Hans Zulliger, der große Kinderanalytiker, sieht als wesentliches Moment der Vorpubertät eine Intensivierung der Lust an Sinneswahrnehmungen an: eine gesteigerte Freude an Bewegung, an Geräuschen, am Krach. Kinder dieses Alters schreien untereinander, als wären sie allesamt schwerhörig, mit lauter Stimme Macht entfaltend. Optische Reize faszinieren: Lagerfeuer, Fackelzüge, bunte Lichter –

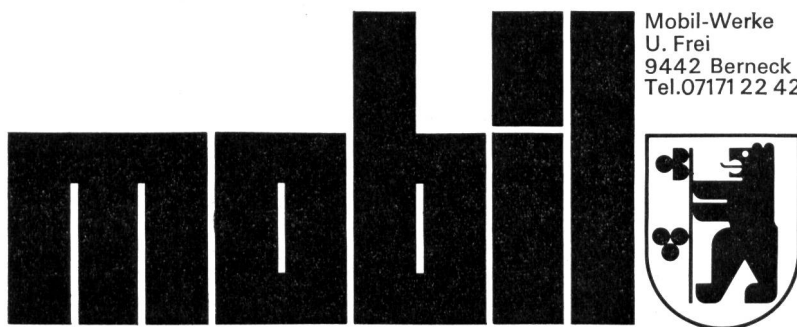
Zulliger sieht in dieser Intensivierung und Schärfung der Sinne die Ausbildung einer Waffe für den

Existenzkampf des selbständig werdenden Menschen. Die Sinne dienen der Eroberung der Welt, der Orientierung in ihr. Zugleich vermitteln sie Lust. Neu aufkommende Erotik kündigt sich an. Vorboten innerer Unruhe ängstigen, isolieren. Mit der Verschärfung der Wahrnehmung versucht das Ich die spürbar werdende Distanz zur Welt zu überbrücken.

Im Konflikt zwischen dem Wunsch nach kindlicher Abhängigkeit und dem Streben nach neuer Unabhängigkeit, im untergründigen Gefühl kommender Einsamkeit gewinnt die Kindergruppe neue Bedeutung. Sie dient der gemeinsamen Abwehr des Gefühls kindlicher Schwäche und bietet doch Verbundenheit mit anderen. Es bilden sich ausgeprägter als zuvor Banden, Cliques, Gemeinschaften, die sich durch kleine Kriege, Klassenrivalitäten, Kämpfe gegen Lehrer festigen. Aggressionen werden so nach außen abgelenkt und kaum innerhalb der Gruppe austragen. Die Gruppenmitglieder identifizieren sich miteinander und vor allem mit dem Anführer ihrer Gemeinschaft, einem von allen akzeptierten «Helden», der geeignet ist, das gemeinsame Ich-Ideal zu repräsentieren und allen in erreichbare Nähe zu rücken. Er ist eine Art großer Bruder, kein Vater, den die «Brüdergruppe» ja gerade mit gemeinsamen Kräften zu überwinden sucht. Ein oft seismographisches Gerechtigkeitsgefühl bestimmt die Gruppenatmosphäre.

Primarschulen

Das formschöne Modell 655 B ist nur eines unserer speziell für Primarschulen entwickelten Mobil-Schulmöbel.
Verlangen Sie bitte unseren ausführlichen Katalog oder eine unverbindliche Fachberatung.



Mobil-Werke
U. Frei
9442 Berneck
Tel.07171 22 42

Die grösste
Klavier-
Schau der Schweiz

In Ruhe können Sie bei uns unter rund 250 neuen Klavieren auswählen und den Klang der Instrumente in Heim-Atmosphäre vergleichen. Klaviere in allen Preislagen (ab Fr. 2975.—, mittlere Preislage um Fr. 3800.— bis 5200.—). Unsere individuelle, sachkundige Beratung garantiert Ihnen die richtige Wahl.

Grosses Angebot an Miet-Klavieren. Occasionen — Eintausch — Teilzahlung. Zuverlässiger Service nach dem Kauf.

Jecklin Zürich 1
Rämistrasse 30+42, Tel. 01 47 35 20

1201 a

Primarschule Lachen

sucht für die Hilfsschule Mittelstufe

1 Hilfsschullehrer/in

Stellenantritt nach Uebereinkunft.

Fortschrittliche Besoldung und modernste schulische Anlagen. Auswärtige Dienstjahre werden angerechnet.

Anmeldungen mit den üblichen Unterlagen oder Auskünfte durch Dr. H. Bruhin, Schulratspräsident, 8853 Lachen, Telefon 055 7 13 35.

Lehrer

für die Unterrichtung

an der Hilfsschule

(Unterstufe)

Eine aufstrebende Gemeinde, ein junges, kollegiales Lehrerteam und eine aufgeschlossene Schulpflege erwartet Sie.

Ueber Einzelheiten orientiert Sie gerne der Präsident der Schulpflege,
Dr. med. H. Baumgartner,
Telefon 056 74 14 74, Schulpflege Würenlos.

Die ILGENHALDE in Fehraltorf ZH

— gegenwärtig im Bau — wird mitten im Grünen ein einzigartig schönes, modernes Schulheim für 80 geistesschwache, praktisch-bildungsfähige Kinder. Das Heim ist nach dem Familiensystem konzipiert. Je 10 Kinder bewohnen zusammen mit einer Familienmutter einen eigenen Pavillon.

Wir suchen ein gut ausgebildetes

Heimleiter-Ehepaar

katholischer Konfession. Wichtig sind nicht nur Verständnis für die Kinder und die entsprechenden Fachkenntnisse, sondern auch Sinn für Teamwork.

Anstellung auf den 1. Januar 1973 oder nach Vereinbarung. Zeitgemässes Salär und gute Sozialleistungen. Im Heim steht Ihnen eine schöne 4-Zimmer-Wohnung mit Balkon zur Verfügung.

Anmeldungen und Anfragen richten Sie bitte an Herrn Dr. A. Sicker, Franklinstraße 7, 8050 Zürich, Telefon 01 48 31 23. Besten Dank.

Einwohnergemeinde Langenthal Kinderheim Schoren

Wegen Pensionierung ist die Stelle der

Heimleitung

Heimleiterin oder Heimleiterehepaar,

unseres **Kinder- und Durchgangsheimes**, für etwa 30 meist normalbegabte Kinder, neu zu besetzen.

Wir erwarten von der neuen Leitung Geschick in der Erziehung und Betreuung der Kinder und in der Führung von Mitarbeiterinnen (keine Heimschule).

Bei der Festsetzung der Entlohnung nach gemeindeeigener Besoldungsordnung, werden Fähigkeiten, Ausbildung und Praxis berücksichtigt.

Wir haben 5-Tage-Woche, Pensionskasse, Treueprämien.

Stellenantritt 1. Juni 1972 oder nach Vereinbarung.

Nähere Auskunft erteilt der Fürsorgesekretär, Armin Heger, Gemeindehaus (Tel. 063 2 30 35), 4900 Langenthal.

Die Fürsorgekommission

Bei beiden Geschlechtern sind nun die ausgeprägten Zweierfreundschaften zu beobachten: Das «alter-ego», der «Zwilling» wird zur Verstärkung des eigenen Ichs gesucht. In der Bubengruppe isolieren sich die beiden Freunde selten, bleiben dem Gruppenkodex vorrangig verpflichtet.

Die Freundschaft zwischen zwei gleichaltrigen Mädchen dagegen – die eine meist aktiver, die andere passiver – ist ausgeprägt durch einen «monogamen» Anspruch auf Treue und Ausschließlichkeit. Dabei geht es weniger um gemeinsame Abenteuer und Streiche wie bei den Buben, als um Geheimnisse. Sie werden unter dem Siegel der Verschwiegenheit einander mitgeteilt, ihr Verrat gefährdet dramatisch die Freundschaft, bewirkt einen Rundtausch von Freundinnen. Es gibt äußerst eifersüchtige Dreiecke. Den Hang zum Anvertrauen aus dieser Zeit behalten übrigens viele Frauen ihr Leben lang bei. Genauer besehen haben diese Geheimnisse oft sexualsymbolischen oder auch sexuellen Inhalt (die Welt wird zweideutig), sollen Geheimnisse vor allem vor der Mutter sein, unbewußte Rache für die Geheimnisse, die diese einst vor dem Kind hatte. (Auch bei vollständiger Aufklärung bleibt geheimnisvolle Dimension genug.)

Neue Identifikationen werden nicht nur fantasiert, sondern «agiert», das heißt, es wird gespielt, geschauspielert «so möchte ich sein». Das entspricht dem aktiven Charakter dieses Alters. Man will handeln und versucht alles, was imponiert, sogleich in konkretes Verhalten umzusetzen. Das kann seltsame Blüten treiben.

Die Grundthematik dieser Altersstufe ist ein neuer, heftiger Vorstoß auf dem Wege der Loslösung von den Eltern, vor allem von der Mutter. Die infantile Ueberschätzung der Eltern muß jetzt aufgegeben werden. Eltern werden oft einer so entwertenden Kritik unterzogen, daß unter Umständen im Kind Zweifel aufkommen, ob diese Personen überhaupt seine echten Eltern sein können – so wenig sind sie ihm noch die Eltern der Kindheit. Buben schämen

sich der Versorgung durch die Mutter, fühlen sich gleich bedroht in ihrer Männlichkeit. Mädchen wehren sich dagegen, ihrer Mutter auch nur ähnlich zu sehen, geschweige denn zu werden wie sie. Für die Mädchen ist diese Lösung ein größeres Problem: Sie konnten von Anfang an in der Identifikation mit der Mutter bleiben, während sich die Buben nach dem Vater ausrichten mußten.

So ergibt sich für die Mädchen jetzt eine schärfere Ambivalenz, die sich oft in recht gegensätzlichem Verhalten spiegelt: Da werden die Eltern in der Schule als besonders erhabene und wichtige Personen hingestellt, zu Hause aber böse kritisiert. Oder es wird von dem wunderbaren Milieu im Hause der Freundin geschwärmt. Der Mutter der Freundin, der Lehrerin werden all diese Qualitäten zugeschrieben, die der eigenen Mutter abgesprochen werden.

Erwachsenwerden mit Mutters Hilfe ist nicht anziehend: Die Bindung an sie ist ja gerade das Hemmnis auf diesem Wege. So versucht man energisch ihrer zärtlichen und zurechtweisenden Obhut zu entweichen, kämpft gegen jede ihrer Einmischungen, will sie nicht brauchen und braucht sie doch – angstvoll schutzbedürftig – auf der Flucht aus der Kindheit.

IX

Wir warteten mit diesem Schlußartikel der entwicklungspsychologischen Reihe bis zum Beginn des Schuljahres. Wann die Reihe als Buchveröffentlichung erscheint, steht noch nicht fest, wir werden rechtzeitig darauf hinweisen.

Der Versuch, die gegenwärtigen Erscheinungsformen der Pubertät zu verstehen, führt sofort zu der Frage: Was ist jeweilige Ausdrucksform in der Zeit, was ist Kernbestand der Pubertät? Wohl entdeckt man wiederkehrende Grundzüge, doch auch tiefgreifende Veränderung.

Es liegt in der Natur dieser Uebergangphase, in der sich der Mensch aus den Familienbindungen löst, um in die Gesellschaft hineinzuwachsen, daß sie direkter von dieser jeweiligen Gesellschaft und ihren

Konflikten beeinflusst wird als die Kindheit. Interpretationsversuche führen über das Psychologische hinaus ins Soziologische, Politische, in die Gegebenheiten der Kultur. Bereits wenige Jahre Altersunterschied kommen heute einem Generations-schritt nahe. Jugendliche reagieren auf Veränderungen der Zeit durchlässiger, empfindlicher als der erwachsene, festgelegtere Mensch.

Zwei Phasen der Reifezeit lassen sich unterscheiden: Eine frühe Pubertät – zwischen 14 und 16 Jahren etwa –, in der sich der eigentliche Umbruch vollzieht, und eine spätere, auch Adoleszenz genannt, in der der Jugendliche versucht, wieder Boden unter den Füßen zu gewinnen.

Von den Verwandlungen seines Körpers wird der Jugendliche zunächst am eindrucksvollsten betroffen (sie laufen nicht unbedingt mit den seelischen parallel). Er löst recht plötzlich andere Reaktionen bei seiner Umwelt aus (Alter – Größentäuschung), er verliert seinen Status als Kind. Er wächst rasch, die Proportionen seines Körpers, die Züge seines Gesichts ändern sich. Primäre und sekundäre Geschlechtsmerkmale bilden sich aus. Die Identifikation mit dem eigenen Geschlecht ist nun unumgänglich und je nach der individuellen Vorgeschichte nicht immer einfach. Die Bewegungen werden übertrieben und schlaksig, vor allem bei den Jungen spricht man von einer Krise der Motorik, einer Disharmonisierung überhaupt. Es ist, als könnte der Jugendliche seinen veränderten Körper nicht so schnell in Besitz nehmen. Identitätskrisen bestimmen das Bild der Pubertät.

Betrachten wir die neue Lage psychoanalytisch von der Entwicklung der Libido her: Lassen wir es eine akademische Frage sein, ob es sich im Sturm der Pubertät um einen Schub radikaler Vermehrung der Libido handelt oder lediglich um eine neue Verteilung. Jedenfalls wird Libido von den alten Objekten abgezogen und besetzt neue. In diesem Uebergang geraten die Beziehungen zur Realität, die sozialen Beziehungen ins Wanken, eine relative

Desorientierung greift Platz. Der Jugendliche kann den Forderungen der Umwelt nur noch mühsam gerecht werden (Leistungsrückgänge).

Die Lebensenergie wird zunächst auf den eigenen Körper, das eigene Erleben placiert: Der Mensch wird sich selbst in neuen Dimensionen interessant. Der Prozeß der Selbstfindung setzt ein und absorbiert erhebliche Energien.

Der Jugendliche bemerkt mit Befremden, mit Angst und Unsicherheit den Tumult in seiner Seele, merkt das Ueberhandnehmen des «Es», seiner Triebkraft, ein Auftauchen all dessen, was er gegen Ende der frühen genitalen Phase mit Hilfe von Abwehrmechanismen (Verdrängungen, Verschiebungen, Identifikationen . . .) in Schranken wies. Die Dämme, die in der Latenzzeit genügten, genügen jetzt nicht mehr. Längst verdrängte Motive tauchen neuerlich auf – man spricht von einer Wiederbelebung der ödipalen Konstellation, einer Wiederentdeckung des Geschlechtlichen. Dies ist zunächst mit denselben Ängsten verbunden, auf Grund derer einstmals verdrängt wurde. Die sexuellen Impulse, die lange Zeit kaum noch Kontakt zur Realität, also keine Entwicklungs- und Differenzierungsmöglichkeit hatten, sind in einem infantilen Zustand geblieben und versetzen das Ueber-Ich nun in Alarmzustand; sie sind aber jetzt weniger verboten. Doch der Weg zu erlaubten Partnern muß innerlich wie äußerlich erst gefunden werden.

So entsteht neuerlich Frustration, die wiederum Aggression zur Folge hat. Auch diese Aggressionen beunruhigen das Ueber-Ich. Schuldgefühle, unbewußte Straferwartungen steigen, die Selbstachtung sinkt, und der Jugendliche findet sich gelegentlich in düsteren Stimmungen. Dieses Stadium nennt man deshalb auch die negative Phase der Pubertät. Je nachdem, ob gerade das Ueber-Ich die seelische Lage beherrscht oder das Es, neigt der Jugendliche zu asketischer Unterdrückung oder zu exzessivem Ausleben seiner Triebwelt, gerät ins Schwanken zwischen Rückzug und Durchbruch. So kann es in Einzelfällen zu kriminellen,

neurotischen oder auch psychotischen Zwischenfällen kommen, bis das Ich wieder Herr der Lage ist und die intrapsychischen Spannungen ausgleichen kann.

Nun hat sich das sexuelle Dilemma des Jugendlichen durch die zunehmende Toleranz der Gesellschaft gemildert. Das Problem der Onanie, die schwülen Phantasien, spielen daher nicht mehr die verzweifelnde Rolle wie früher. Belastend aber ist immer noch die Widersprüchlichkeit sexueller Normen, die Verwirrung von Konvention und Pendelschlag ins andere Extrem. Als Aufgabe bleibt, die körperliche und seelische Seite der Sexualität zu integrieren.

Pubertät – heute

Aber auch wenn die Sexualität heute rascher den Anschluß an die Gesamtentwicklung findet, so bleibt – belastend genug, um diese Phase zu beschatten – das Problem des verlorenen Status als Kind. Das Kind lebt in einer Satellitenbeziehung zum Erwachsenen. Der Jugendliche löst diese Beziehung, noch ohne den Status des Erwachsenen zu haben. Bis er diesen erreicht, das heißt wirtschaftlich unabhängig ist, verantwortlich im Beruf steht, heiraten kann, vergehen Jahre. Ob er den sozialen Erwartungen gerecht werden kann, ist ihm ungewiß, zumal der Statusverlust seine Selbstachtung gefährlich bedroht. Er ist der Angst des Uebergangs ausgesetzt.

Der Jugendliche erlebt seine Stimmungen, Gefühle, Gedanken bewußter, erlebt sich selbst in seiner Einzigartigkeit. Er erlebt die Kluft zwischen Ich und Nicht-Ich. Das Erleben der Einsamkeit beginnt.

Durch die Triebbeunruhigung steigert sich sein Erlebnisdrang, sein Bedürfnis nach Begeisterung, Sensation, Rausch, Ekstase. Der Drang nach Bewußtseinserweiterung, der Griff nach der Droge haben heute hier einen Ansatz. Aber Höhenflüge enden, und es folgen Abstürze in die Leere, Langeweile, den Ekel am Leben. Selbstzerstörerische Tendenzen können auftauchen: sie spielen bei der Rauschgiftsucht eine Rolle.

Die seelische Unausgeglichenheit ist ein Stilgesetz dieses Stadiums: «*anarchie des tendances*». Alles ist die Frage: Selbstüberschätzung oder Minderwertigkeitsgefühl, Egoismus oder idealistische Selbsthingabe, Aufgeschlossenheit oder ablehnende Kälte, Denken oder Fühlen. Wie sich das Fühlen verselbständigen kann (endloses Plattenhören) – so auch das Denken, das kompromißlos, theoretisch, ohne Erfahrungsgrundlage zum Dietrich für alle Probleme werden soll.

Der Jugendliche kann sich selbst nicht verstehen und sehnt sich um so mehr nach Verstandenwerden, aber alles Ueberkommene scheint im Gegensatz zu dem zu stehen, was er in sich in Bewegung fühlt. Er wird patzig, verdeckt so äußerste Empfindlichkeit. Er muß die Unabhängigkeit seines Willens betonen, jede Bevormundung und Einmischung ablehnen, noch ohne in sich einen Halt zu finden.

Die heute auffallende Betonung des bloßen Da-Seins im Gegensatz zum zweck- und zielgerichteten Verhalten der Elterngeneration ist nur einerseits Protest gegen die Leistungsgesellschaft, andererseits regressive Sehnsucht nach der ewigen Gegenwart der Kindheit. Das Pathos des Werdens, das die Entwicklungspsychologie formuliert, scheinen die Jugendlichen heute in ein Pathos des Seins umzufunktionieren.

Die ordnende Kraft des Idealen führt aus dem pubertären Dilemma. Ferne Leitbilder wechselnden Inhalts werden allmählich in die Nähe des menschlich erreichbaren Vorbilds geholt. Solche Projektionen eigener unsicherer Möglichkeiten sind Hilfskonstruktionen des Ich, das Leitbild wird zum Wächter der Identität.

Ein neues psychologisches Verständnis für den anderen Menschen bricht auf, eine oft erstaunliche Hellsichtigkeit, ein kritisches Durchschauen, Echtes vom Schein sondernd.

In seiner Interimssituation wird für den Jugendlichen die Gruppe Gleichaltriger zum Lebensraum. Diese Gruppen sind heute offen und freigelegt, der Jugendbewegung ver-

Schulamts des Fürstentums Liechtenstein

Im Fürstentum Liechtenstein wurde der Schulpsychologische Dienst bisher nebenamtlich betreut. Infolge verschiedener Neuerungen, die das neue Schulgesetz mit sich brachte, und auch infolge des ständig wachsenden Aufgabenbereiches soll nun eine hauptamtliche Dienststelle geschaffen werden.

Wir bieten einem

vollamtlichen Schulpsychologen oder Schulpsychologin

die Gelegenheit, interessante Aufbauarbeit in einem vielseitigen Tätigkeitsfeld zu leisten.

Zum Aufgabenbereich des Schulpsychologen gehören:

- selbständige Psychodiagnostik von Lern- und Verhaltensstörungen bei Kindern und Jugendlichen
- Beratung von Schülern, Eltern und Lehrern in Erziehungs- und Schulangelegenheiten
- Schulreifeuntersuchungen
- Erfassung von hilfsschulbedürftigen Kindern und psychologische Betreuung der Hilfsklassen
- Schullaufbahnberatung an den weiterführenden Schulen, vor allem Überprüfung der Mittelschul-tauglichkeit
- Organisation der schulpsychologischen und heilpädagogischen Fortbildung der Lehrerschaft
- Mitarbeit im Schulamt

Wir bieten außerdem eine gute Arbeitsatmosphäre und eine zeitgemäße Besoldung.

Wir erwarten:

- Abgeschlossenes Hochschulstudium in Psychologie
- Ausreichende pädagogisch-heilpädagogische Erfahrung
- Fähigkeit zu selbständiger psychologischer Arbeit und zur Zusammenarbeit mit einem jungen Team im Schulamt.

Weitere Auskünfte erteilt der Leiter des Schulamtes (Dr. Josef Wolf), FL-9494 Schaan, Tel. 075 2 28 22, intern 295.

Bewerbungen mit Zeugnissen und handgeschriebenem Lebenslauf sind bis 30. April 1972 an das Schulamt des Fürstentums Liechtenstein, 9494 Schaan, zu richten.

9494 Schaan, den 24. März 1972

Dringend gesucht

Direktor/in

(am besten Ehepaar)

für das Institut Evangélique «Le Parc»
1823 Glion sur Montreux (herrliche Lage!)

Das Institut bereitet 40 schulentlassene Mädchen in einjährigen Kursen auf spätere Berufsausbildung für Krankenpflege oder soziale Tätigkeit vor. Es bietet neben theoretischen Fächern praktischen Unterricht im Haushalt, Küche, Altersheim (20 französisch sprechende «Pensionnaires»). In fröhlicher Atmosphäre wird meistens französisch gesprochen.

Das Institut sucht außerdem

2 Lehrerinnen

für folgende (austauschbare!) Fächer:
Gruppen-Unterricht (deutsch!) in einfacher **Physik-Chemie** (höchstens Sekundarschulstufe), **Lebenskunde und einfacher «Erziehungslehre»**, **Staatsbürgerkunde**, **Hygiene**, **Gymnastik und Sport**, evtl. Stenografie, Englisch, Italienisch.

Anmeldungen oder Auskunft bei

Mlle M. Daschinger, directrice, Le Parc, 1823 Glion (Telefon 021 61 45 85)

Dr. Max Ammann, Bachtelstraße 1, 8630 Rüti (055 31 17 45), Schulratspräsident

lic. iur. Werner Bräm, Buchholzstr. 110, 8053 Zürich (01 53 71 60), Präsident des Vereins «Institut Le Parc»

Pfr. H. Kast, Diakonissenhaus, Schänzlistraße 43, 3000 Bern (031 42 00 04), Vizepräsident des Vereins

Schulbeginn: 18. April 1972. Ende Schuljahr: Mitte März 1973.

Stellenantritt ab April oder später, Direktor/in evtl. Herbst 1972.

Höhere Technische Lehranstalt Muttenz / Basel

Im Zuge des weiteren Aufbaus unseres neuen Technikums suchen wir folgende

Dozenten

Elektro-Ingenieur

Richtung Starkstrom, für Elektrizitätslehre, el. Anlagen, Hochspannungstechnik, Konstruktionslehre und Labor

Elektro-Ingenieur

Richtung Fernmeldetechnik, für Hochfrequenztechnik, Telefontechnik, Elektrizitätslehre und Labor

Sprachlehrer

für Deutsch, Englisch und Technisches Englisch (Sprachlabor)

Die Anstellung erfolgt in haupt- oder nebenamtlicher Funktion auf Herbst 1972, evtl. Frühjahr 1973. Für diese Dozentenstellen eignen sich Persönlichkeiten mit abgeschlossenem Hochschulstudium und mehrjähriger erfolgreicher Industrie- bzw. Unterrichtserfahrung, die fähig sind, ihr Wissen unter Verwendung moderner Unterrichtsmethoden auf dem Niveau einer HTL weiterzuvermitteln.

Auskunft über Aufgabenbereich und Anstellungsbedingungen erhalten Sie über Tel. 061 42 40 30.

Bewerbungen mit Beilage allfälliger Publikationen erwarten wir bis spätestens 20. April 1972.

Direktion des Technikums beider Basel
Gründenstraße 40, 4132 Muttenz

Kirchgemeindevorband «Jugendberatung Oberaargau» (Kirchliche Bezirkssynode Oberaargau, Kanton Bern)

Unter Voraussetzung der Genehmigung durch die zuständigen kantonalen Behörden suchen wir für unsere neu zu schaffende hauptamtliche Jugendberatungsstelle einen

JUGENDBERATER

mit Amtsantritt auf 1. Oktober 1972 oder nach Vereinbarung.

Wenn Sie sich darauf freuen, Kontakte zu den Jugendlichen und unter den Jugendlichen in Landwirtschaft, Gewerbe, Industrie, Berufs- und Mittelschulen aufzubauen,

— ihnen zu helfen, sich selber und andere zu finden

— neue Wege offener Jugendarbeit einzuschlagen

— Jugendgruppenleiter zu beraten,

dann wird das die richtige Stelle für Sie sein.

Als Voraussetzung wird eine abgeschlossene Ausbildung als Sozialarbeiter, Lehrer, Psychologe, Pädagoge oder Theologe sowie Erfahrungen und Kenntnisse im Bereich «Jugend» erwartet.

Die Besoldung nimmt Rücksicht auf Ihre Ausbildung und Ihr Alter. Pensions- und Unfallversicherung, großzügige Auto- und Spesenentschädigung.

Wohnsitz nach Ihrem Wunsch im Gebiet des Kirchgemeindevorbandes.

Offerten mit Lebenslauf, Unterlagen über den Ausbildungsgang, Angabe von Gehaltsansprüchen und Referenzen bis spätestens 30. April 1972 an den Präsidenten der Kommission für Jugendarbeit: Pfr. Michael Dähler, Pfarrhaus, 4917 Melchnau, Telefon 063 8 91 19 oder an den Präsidenten der Bezirkssynode Oberaargau, Dr. Otto Bill, Länggasse 58, 3360 Herzogenbuchsee, Telefon 063 5 24 78.

Leitende Persönlichkeit (Frau)

Die Leitung der Bündner Frauenschule, Chur, mit ihren vielfältigen Aufgaben ist wegen Erreichung der Altersgrenze der bisherigen Vorsteherin auf den 1. Oktober 1972, eventuell früher, zu besetzen.

Aufgabenbereich:

Pädagogisch-methodische und administrative Leitung der Schule mit ihren verschiedenen Abteilungen, Vertretung der Schule nach außen und gegenüber den Behörden, beschränkte Unterrichtsverpflichtung, Mitarbeit bei der Planung des Neubaus. Mitwirkung bei Schul- und Ausbildungsfragen im Kanton Graubünden.

Anforderungen:

Initiative Persönlichkeit mit Führungsqualitäten, Verhandlungsgeschick, erzieherische Begabung, Aufgeschlossenheit gegenüber neuen Strömungen der Mädchenbildung, Eignung für organisatorische und administrative Tätigkeit. Pädagogische Ausbildung und erfolgreiche Tätigkeit erwünscht.

Anskünfte:

durch die Vorsteherin der Bündner Frauenschule, Fräulein E. Keller, Loesstraße 26, 7000 Chur (Telefon 081 22 35 15).

Anmeldung:

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen richten Sie bitte bis zum 15. Mai 1972 an das Personal- und Organisationsamt des Kantons Graubünden, Steinbruchstraße 18/20, 7000 Chur (Tel. 081 21 31 01).

Daß mir dies nicht eher in den Sinn kam!

Im aufgeschlossenen Kanton Nidwalden habe ich alles auf einmal:

Berge, See, die Leuchtenstadt Luzern ganz nahe, rechten Lohn, und in Stansstad dazu noch ein glattes Lehrerkollegium (die Schüler sind wie allerorts) sowie eine Schulbehörde, mit der sich reden läßt.

Also, warum zögere ich noch?

Wegen Erweiterung der Schule können sich noch melden:

**1 Sekundarlehrer/in
phil. I**

1 Primarlehrer für Mittelstufe

1 Primarlehrerin für Unterstufe

Eintritt: 21. August 1972 (oder evtl. auf Wunsch bereits 17. April 1972).

Anmeldungen an Schulpräsident Hans Fankhauser-Huber, 6362 Stansstad, Telefon 041 61 15 10.

Der Schulrat

wandt. Selbstverständlich, als hätten sie sich schon immer gekannt, begegnen sich Jugendliche, wo und in welchem Land auch immer. Sie finden sich in unverbindlicher Nähe, in ihrem Protest, in einer eigenen Terminologie.

Das Wunschbild vieler ist es, die Familie mit der Kommune zu vertauschen, die Geborgenheit bietet und Unabhängigkeit toleriert, Auseinandersetzung möglich macht. Unzufriedenheit mit der Familie wird umgesetzt in Experimentieren mit anderen Möglichkeiten des Zusammenlebens. Die Familie wird oft

notgedrungen nur noch als Pension benutzt, die Eltern als Exemplare des Establishments gesehen. Die Auseinandersetzung mit den Eltern vollzieht sich weniger personal, wird verschoben auf die Auseinandersetzung mit der Gesellschaft und ihren Institutionen, dem System. (Es ist fast unmöglich, sich mit einer pluralistischen Gesellschaft zu identifizieren.)

Einen Beruf zu wählen, fällt ihnen besonders schwer, da der Beruf zum Job wurde und Leistungsdruck und überwertiges Schaffen der Wiederaufbaugeneration abgelehnt wer-

den. «Jede Berufswahl enthält einen Verzicht auf personale Möglichkeiten. Dieser Verzicht ist um so größer, da jeder Beruf eine Spezialisierung erfordert, die im Widerspruch zum Verlangen steht, sich in der Lebensgestaltung ein Totalgefühl des Lebens zu erhalten . . . Im Alter begegnet uns die Schar totgeborener Möglichkeiten, die wir hätten sein können» (Philipp Lersch).

Bei aller Problematik der Gegenwart ist doch möglicherweise heute einer Jugend eine Chance gegeben, ihre Pubertät freier zu leben. Viele Möglichkeiten sind offen.

Der Weg zur Gesamtschule

Um Mißverständnissen im voraus vorzubeugen, soll vorausgeschickt werden, daß die Bemühungen um eine Gesamtschule etwas wesentlich anderes sind als die heute so viel diskutierte Bestrebungen um eine Koordination der kantonalen Schulbestimmungen auf gesamtschweizerischer Ebene. Hier liegt eine in der Gegenwart aktuelle Aufgabe vor, die möglichst bald gelöst werden sollte. Eine Gesamtschule zu schaffen, ist jedoch ein auf weite Sicht ausgerichteter Plan, bei dem es nicht um bloße Koordination, sondern um die Entwicklung völlig neuer Schulsysteme geht. «Die Gesamtschule faßt zum Zweck der Ermöglichung optimaler individueller Bildungswege und der sozialen Koedukation Schüler von bisher getrennten Schularten zusammen».

Es sind bereits Tastversuche in dieser Richtung gemacht worden. Urs Haerberlin «Der Weg zur Gesamtschule, Eine Analyse von schweizerischen Schulmodellen und Rahmenempfehlungen zur Planung und Einrichtung von Versuchs- und Modellschulen in der Schweiz» hat sich die Aufgabe gestellt, 11 schweizerische Schulmodelle unter die Lupe zu nehmen und zu analysieren. Er stützt sich dabei auf die Berichte der internationalen Studiengruppe «Gesamtschule», welche auf Grund eines Fragenkataloges entstanden sind. Was er mit seiner Bearbeitung bezweckt, faßt er in die folgenden

Worte: «Es soll im Hinblick auf weiteres schulreformerisches Tun, das in Zukunft koordinierter und organisierter sein wird als bis jetzt, ein Problemerkatalog aufgestellt werden, der die weiteren Planungs- und Forschungsarbeiten praxis- und problemorientiert strukturieren kann». Die einzelnen der 11 Schulmodelle stammen aus den Kantonen Basel-Land (1 Modell), Basel-Stadt (2 Modelle), St.Gallen (1 Modell), Solothurn (1 Modell), Waadt (1 Modell) und Zürich (5 Modelle).

Bei der vergleichenden Betrachtung lassen sich verschiedene Ueber-einstimmungen feststellen. So ist allen Modellen das Bestreben anzuspüren, eine geistige Integration und Einheit herbeizuführen, in welcher wahre Gemeinschaft verwirklicht werden könnte. Die Schule müßte zu einem lebendigen, in sich geschlossenen Organismus werden. Mit der völlig neuen Konzeption in Zusammenhang stehen die neuen Fachausdrücke Kernunterricht oder Gemeinschaftsunterricht, Niveauunterricht oder Fachleistungsunterricht, Wahlunterricht, Förderunterricht, Durchlässigkeit, Grundstoff, Zusatzstoff. Von Kernunterricht wird dann gesprochen, wenn Abteilungen ohne Berücksichtigung der individuellen Fähigkeiten, Interessen und Schulleistungshöhen, von Niveauunterricht, wenn Gruppen nach individueller Leistungshöhe unter Berücksichtigung von Lei-

stungsschwerpunkten und Lerngeschwindigkeit gebildet werden, von Wahlunterricht, wenn Kurse nach den Kriterien der Neigung und des Interesses durchgeführt werden, von Förderunterricht, wenn besondere Maßnahmen zur individuellen Förderung von Schülern mit fachspezifischen Schwierigkeiten ergriffen werden, von Durchlässigkeit, wenn die Möglichkeit gewährleistet ist, Niveaugruppen zu wechseln. Der Grundstoff ist jener Teil des Lehrstoffes, der für alle Niveaugruppen verbindlich ist und der Zusatzstoff das, was je nach der Niveaugruppe zusätzlich zum Grundstoff hinzukommt.

Neben den Gemeinsamkeiten weisen die verschiedenen Modellvorschläge auch Unterschiede auf. Der wesentlichste besteht darin, daß in fünf Fällen an der heutigen Stufenordnung der Klassen festgehalten, während in den sechs anderen einer neuen, differenzierteren Unterrichtsorganisation das Wort geredet wird. Diese vom bisherigen System abweichenden Modelltypen werden vom Verfasser kurz «Modellschulen» genannt.

Wie er ausführte, haben seine Untersuchungen weniger dazugeführt, die Ueberlegenheit eines der vorliegenden Modelle augenscheinlich zu machen, als vielmehr dazu, allgemeine Probleme zu erkennen und zu fassen, die noch der Bearbeitung harren. Ihre Zahl ist sehr groß. Sie